

**Frauen in ehrenamtlichen Vereinsvorständen –  
Nicht nur eine Frage des Wollens**  
Beobachtungen und Forderungen der LandFrauen

**Bundesweit organisiert, engagiert in ländlichen Regionen**

Mit nahezu einer halben Million Mitgliedern zählt der Deutsche LandFrauenverband e.V. (dlv) zu den großen Frauenorganisationen. In vielen ländlichen Kommunen prägen LandFrauen die Vereinskultur und das Leben in den Dörfern. Genau wie in anderen Vereinen auch fordern demografischer Wandel und veränderte Lebenssituationen allerdings ihren Tribut. Wenn sich LandFrauen in „ihrem Verein“ wohl fühlen, dann bleiben sie diesem auch für lange Zeit treu. Viele schätzen den Verein als Lernort, aber auch als geschützten Raum für Gleichgesinnte. Das war bisher so, ist aber bei Weitem kein Naturgesetz. Denn gerade jüngere Frauen haben heute andere Möglichkeiten, unter sich zu sein oder sich für eine Sache stark zu machen. Dennoch ist der dlv auch 65 Jahre nach der Neugründung eine Institution geblieben, weil er ein Alleinstellungsmerkmal hat: Die Interessenvertretung von Frauen in ländlichen Regionen.

Natürlich haben sich über die Jahre auch die Themen geändert, z. B. bei den Bäuerinnen. Sie sind heute gut ausgebildete Landwirtinnen, die darin ihre Berufung sehen. Für sie nimmt der Verband die berufsständische Vertretung wahr. Ein Großteil der organisierten LandFrauen kommt aber aus anderen Berufen. Die gemeinsame Klammer für alle ist der Bezug zum ländlichen Raum. Daraus entstanden sind neue Themen und neue Prioritäten für den Zusammenhalt. Ganz vorn stehen heute: Chancengerechtigkeit und Erhalt der Lebensqualität.

Die Vereinsstruktur hat mit über 12.000 Ortsvereinen eine breite Basis. 22 selbstständige Landesverbände bilden den Dachverband, den dlv. Diese flächendeckende Struktur wird von ehrenamtlichen Vorständen getragen. Es sind geschätzte 50.000 Vorstandsfrauen, die das Vereinsleben organisieren und Verantwortung übernehmen. Im Verhältnis dazu gibt es nur wenige hauptamtlich Angestellte in den Landesverbänden und der Bundesgeschäftsstelle, in Summe etwa 80. Davon sind viele nur teilzeitbeschäftigt und über Projekte zeitweise finanziert. Einige Landesverbände können Bildungsreferentinnen beschäftigen, auch weil an die Verbände über Dritte finanzierte Bildungs- und Sozialwerke angeschlossen sind.

## **Ehrenamtliche Vorsitzende – was bedeutet das praktisch?**

Ehrenamt suggeriert Ehre und Anerkennung, hat aber tatsächlich viel mit Verantwortung zu tun. Viele Menschen haben ein tiefes Bedürfnis, sich zu engagieren, Gutes zu tun, anderen zu helfen. Manche scheuen aber davor zurück, Verantwortung für den Verein zu übernehmen. Denn wer einer ehrenamtlichen Organisation vorsteht, muss wie bei jeder anderen Führungsfunktion auch hart im Nehmen sein, Positionen verteidigen und Sachen durchsetzen. Frauen wägen sehr genau ab, ob sie sich ein Ehrenamt „antun“ oder „leisten“ können, also genügend überschüssige Zeit und Nerven haben. Aufgrund der Vielfachbelastung gerade von aktiven Frauen fällt diese Prüfung oft negativ aus. Im Ergebnis wird der Pool an Frauen, die für Vorstandsposten bereit stehen, immer kleiner. Hinzu kommt, dass Vorstandsarbeit in Vereinen - im Gegensatz zu reinen Freiwilligendiensten - durch viele Regularien bestimmt wird, die ein solches Ehrenamt nicht gerade anziehend machen. Nicht selten muss schon eine Kassenprüferin auf fachliche Beratung zurückgreifen. Die Vorgaben und Vorschriften werden insgesamt immer komplexer.

Leider ist auch die politische Ansprache an „das Ehrenamt“ nicht immer eindeutig adressiert. Gesucht werden in der Regel Freiwillige, die ehrenamtlich Aufgaben übernehmen, die ansonsten wegfallen würden, etwa bei der Betreuung von Älteren, Kranken oder sozial Schwachen. Diese zusätzlichen Potenziale von Freiwilligen sind hoch willkommen. Staat und Kommunen nutzen zudem die Vereinsstrukturen, um Freiwilligendienste anzudocken. Hier droht eine Überlastung der etablierten Strukturen. Deshalb muss auch das in Vereinen organisierte Engagement Unterstützung von jenen politischen Kräften erhalten, die es wollen. In dieser Hinsicht ist die Bilanz des dlV eher ambivalent.

Einerseits sind LandFrauen anerkannt als Akteurinnen, die Dinge voranbringen und Kräfte aktivieren können. Das funktioniert in Eigenregie. Je nach behördlicher Zuständigkeit bekommen LandFrauenvereine auch Projekte auf Landes- oder Bundesebene finanziert oder arbeiten mit Partnern zusammen. Die Krux ist, dass mithilfe vieler Projekte Leistungen outsourct werden, z. B. für Infrastrukturleistungen in ländlichen Regionen oder für die Ernährungsbildung von Kindern. Mit Projekten nach Lösungen zu suchen, ist nicht per se schlecht, vor allem wenn es sich um Testläufe und Anschübe handelt. Aber die ehrenamtlichen Führungsebenen der LandFrauen und auch der hauptamtliche Rückhalt sind nicht auf solche Projektbelastungen auf Dauer ausgelegt. Allein mit der Finanzierung ist es nicht getan. Es braucht auch fachliche Anbindung und Kooperationen mit Fachpartnern. Fazit: Vereine bleiben nur dann lebensfähig, wenn sie ihrem eigentlichen Vereinszweck treu bleiben. Ansonsten verlieren ehrenamtlich geführte Vereine ihren Vorteil und ihre besonderen Fähigkeiten gegenüber den staatlichen

Organisationen: nämlich Herz und Leidenschaft für eine Sache zu aktivieren und Dinge auf den Weg zu bringen, die sonst wohl auf der Strecke blieben.

### **Die Vereinbarkeitsfrage**

Viele LandFrauen engagieren sich aus tiefer innerer Überzeugung freiwillig und zusätzlich zu den beruflichen und familiären Pflichten als einfaches Mitglied oder auch in den Vereinsgremien. Auf dem Lande hat das helfende Miteinander im Alltag eine lange Tradition. Daraus schöpft auch das Vereinsleben. Ob das aber künftig so bleibt, ist anzuzweifeln.

Wenn in den Kommunen Aktionen geplant werden oder eine Notlage entsteht, heißt es oft: „Das können die LandFrauen übernehmen.“ Es gibt tatsächlich viele, die hier nicht Nein sagen können, sie machen es gern und sind zufrieden, wenn wenigstens die Auslagen bezahlt werden. Aber es regt sich auch Widerstand gegen die Klischees und gegen das Ausnutzen von guten Willen. Warum sollen die LandFrauen Senioren betreuen, bei Dorffesten Kuchen backen und hinter dem Tresen des Dorfladens stehen? Weil das immer so war, weil sie das tatsächlich gut können oder weil sie das quasi für Nichts und gute Worte machen? Das funktioniert noch bei der älteren Generation, solange sie gesundheitlich dazu in der Lage ist und Freude daran hat. Aber schon die heute 50- bis 60-Jährigen haben andere Vorstellungen und berechtigte Gründe, das nicht mitzumachen. Erstens gibt es noch andere Themen, für die Engagement lohnt, z. B. für gleiche Entlohnung von Frauen und Männer oder zum Erhalt der Lebensqualität. Und zweitens sind Männer hier ebenso in der Pflicht.

Vor allem folgender Aspekt stellt das bisherige System infrage: Zeit und Energie für ein Ehrenamt aufzubringen, ist für viele Frauen – also nicht nur LandFrauen - längst nicht mehr nur eine Frage des Wollens. Es fehlt schlicht die Zeit dafür. Ein anderes Verständnis für Familie, die eigene Entwicklung und die Karriere sowie gewachsene Ansprüche an die Lebensqualität verringern die verfügbare Zeit für das klassische Ehrenamt, insbesondere für die Übernahme von Führungsaufgaben drastisch. Hier ist die von Bundesministerin Schwesig in die Diskussion gebrachte Familienarbeitszeit für Frau und Mann, ein wichtiger Ansatz. <sup>1</sup>

Deutlich wird dieser Effekt auch bei geförderten erwerbsorientierten Projekten für Frauen. Über viele Jahre hinweg haben der dlV und seine Landesverbände solche Projekte mit großem Zuspruch der Teilnehmerinnen erfolgreich durchgeführt. Immer nach einem ähnlichen Projektmodell wurden LandFrauen qualifiziert und fit gemacht,

---

<sup>1</sup> Manuela Schwesig: "Meine Vision ist die Familienarbeitszeit."

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aktuelles.did=204060.html>

damit sie dann eine Leistung im meist niedrigen wirtschaftlichen Bereich oder auch ehrenamtlich anbieten konnten. Selbst wenn die Vergütung im Projekt gleich mit organisiert wird, finden sich heute immer weniger Frauen, die sich auf so etwas einlassen. Im Trend haben LandFrauen heute weniger Freiräume für zusätzliche Aufgaben. Das zeigt sich beispielsweise auf dem Gebiet der Ernährungsbildung, dem klassischen Betätigungsfeld von LandFrauen. Zunehmend gilt das aber auch für Frauen in den landwirtschaftlichen Familienbetrieben, die sich ihre Zeit zwar einteilen können, aber auf Neben- und Zuerwerb nicht angewiesen sind, weil genügend Arbeit auf den Höfen ist.

### **Partnerschaften auf Augenhöhe**

Das zivilgesellschaftliche Engagement von Verbänden und Vereinen ist für den Staat unverzichtbar. Das ist bekannt und in Zahlen nachweisbar.<sup>2</sup> Es bringt Menschen zusammen und erschließt so Ressourcen, auf die der Staat keinen Zugriff hat. Professionalität auf beiden Seiten ist zwingend notwendig, um diese Symbiose zu stärken. Engagement vor Ort lebt von Partnerschaften und Netzwerken. Das funktioniert nach Erfahrungen von LandFrauen gut, wenn es gemeinsame übergeordnete Ziele verschiedener ehrenamtlicher Organisationen gibt, wie etwa in der Dorfentwicklung. Es funktioniert auch im überregionalen Austausch mit anderen LandFrauenvereinen im Rahmen des Know-how-Transfers und zur Bündelung von Kräften.

Schwierig wird es immer dann, wenn Geld ins Spiel kommt, weil Kosten anfallen, die die Vereine allein nicht tragen können. Vereine geraten so schnell in die Rolle von Bittstellern, was zutiefst ungerecht ist. Denn für Aufgaben, die von den Vereinen ohne Gegenleistung übernommen werden, müsste der Staat ansonsten Dienstleister beauftragen und bezahlen. Tatsächlich werden LandFrauenvereine immer mehr zu Leistungserbringern. Nötig ist daher eine Kultur des Gebens und Nehmens, in der ehrenamtlich geführte Vereine eben keine Bittsteller sind, sondern auf Augenhöhe agieren. Dazu braucht es verlässliche partnerschaftliche Beziehungen zwischen den ehrenamtlich geführten Vereinen, Politik und Gesellschaft. Das können regelmäßige Konsultationen sein. Ebenso hilfreich sind gegenseitige Kontaktpersonen und die Einbeziehung der Vereinsakteure in Informationsflüsse und Entscheidungsfindungen. Es gibt im LandFrauenverband zahlreiche Fälle, wo das auf Ortsebene gut funktioniert, vor allem wenn es Kontinuität in den persönlichen Beziehungen und bewährte Spielregeln gibt. Knackpunkte sind oft das von Behörden und Institutionen

---

<sup>2</sup> ZIVIV-Survey 2012 – Zivilgesellschaft in Zahlen: [www.ziviz.info](http://www.ziviz.info)

vorausgesetzte fachliche Know-how – ehrenamtliche Vorstände sind nicht unbedingt Fach- oder Verwaltungsexperten – sowie der normale personelle Wechsel in den Vorständen.

Nicht zu unterschätzen sind Fragen der Mobilität und der Verfügbarkeit. Für ehrenamtliche Vorstände ist das eine Zeit- und Kostenfrage, die auf dem Lande sehr ins Gewicht fällt. Lädt eine Behörde ein, bekommt das Ehrenamt selten die Aufwendungen für Fahrtkosten erstattet. Es gibt Gremien, bei deren Zusammenkünften die einen alles erstattet bekommen, weil es ihr bezahlter Job ist. Daneben sitzen Verbandsvertreterinnen, die Zeit und oft sogar eigenes Geld investieren müssen. Die Problematik verstärkt sich, wenn ehrenamtliche Führungskräfte räumlich entfernt von verbandlichen, politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsträgern wohnen. Hier müssen neue Formen der Kommunikation kultiviert werden, wie z. B. Videokonferenzen, Vor-Ort-Termine durch Behörden, Social-Media-Plattformen. Eine bedarfsgerechte Verkehrsinfrastruktur und der Ausbau schneller Internetverbindungen im ländlichen Raum sind für die Vorstandsarbeit ebenso existenziell.

### **Ehrenamtliche Vorstandsarbeit ermöglichen – Lust statt Frust erzeugen**

Der Bundesvorstand des dlV, das sind die Vorsitzenden und Geschäftsführerinnen der Landesverbände, hat in den letzten zwei Jahren seine eigene Verbandsentwicklung zum Schwerpunktthema gemacht. Das Mit-sich-selbst-beschäftigen hat die Augen geöffnet. Der Verband kann zwar in Sachen Mitgliedergewinnung, Mitgliederzufriedenheit und Verbandsorganisation viel selbst tun. Dazu gehören z. B. Teamlösungen für die Vorstände, die Regelung von Wahlzyklen und Kandidaturen. Hier sind aber Grenzen gesetzt. Ein neuralgischer Punkt ist zweifellos die Besetzung der Vorstandsposten. Hier engagierte und kompetente Frauen zu finden, die Ehrenamt mit beruflichen und familiären Pflichten vereinbaren können, wird immer schwerer, auch weil es eben den Typ Frau mit vielen Freiräumen so nicht mehr gibt. Folglich muss nach Möglichkeiten der Entlastung, Anerkennung bzw. Entschädigung gesucht werden.

Als Fazit hat der Verband unter der Überschrift: „Ehrenamt braucht Unterstützung – Staat und Gesellschaft sind in der Pflicht“<sup>3</sup> Forderungen aufgestellt. Für den Mehrwert, den Ehrenamtliche durch ihren Einsatz für die Gesellschaft schaffen,

---

<sup>3</sup> Vorsitzende gesucht! Ehrenamt braucht Unterstützung – Staat und Gesellschaft sind in der Pflicht: Positionspapier des Deutschen LandFrauenverbandes vom 28.08.2013, [www.landfrauen.info/unsere-positionen](http://www.landfrauen.info/unsere-positionen)

müssen sie zumindest angemessen entschädigt werden. Dazu braucht es eine ehrliche Diskussion, auch über vermeintliche Tabus. Erstattungen für Fahrtkosten oder Arbeitsausfälle sind kein Geschenk, sondern ein Gebot der Fairness gegenüber allen, die Freizeit, Arbeitskraft oder Wissen unentgeltlich zur Verfügung stellen. Ehrenamtliche Arbeit kann und darf reguläre Beschäftigung nicht ersetzen. Es ist ebenso kein guter Weg, anderswo wegbrechende Dienstleistungen über Vereinsstrukturen abzuwickeln. Dabei muss sicher differenziert werden. Führungsfunktionen auf Bundesebene verlangen ständige Verfügbarkeit für den Verband und ähneln damit Vollzeitjobs. Wer das für eine gewisse Zeit übernimmt, braucht Rückkehrgarantien in den Job, möglichst ohne Karriereeinbußen.

Ehrenamtliche Vorstände brauchen darüber hinaus auch noch andere praktische Unterstützung insbesondere bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Sachthemen, aber auch bei der Verbandsorganisation. Regionale Unterstützungsbüros, unentgeltlich bereitgestelltes Know-how von staatlichen Institutionen oder Qualifizierungsprogramme für potenzielle Führungskräfte sind nur einige von vielen Möglichkeiten, die ehrenamtliche Vereinsstrukturen erhalten würden. Auch die institutionelle Förderung ist für den Fortbestand des ehrenamtlichen Engagements eine Möglichkeit

Jede Form der Unterstützung für das ehrenamtliche Management ist eine Investition, die sich insbesondere dann lohnt, wenn Gesellschafts- und Vereinsinteressen zusammengehen und so Synergien entstehen. Denn in Vereinen treffen sich Gleichgesinnte, die etwas bewirken wollen, Traditionen erhalten oder Veränderungen im Denken und Handeln voran bringen wollen. Es stecken Interessen dahinter, deren Durchsetzung immer auch eine Form der politischen Teilhabe ist. Das ist in einer Demokratie gewollt. Es ist daher nicht nur legitim, sondern mehr als lohnend, Vereine zu unterstützen.

**Dr. Monika Michael** ist Hauptgeschäftsführerin des Deutschen LandFrauenverbandes e.V. (dlv).

**Kontakt:** [michael@landfrauen.info](mailto:michael@landfrauen.info)